

# WILLKOMMEN *ZU HAUSE!*

*Deutschland wird wild: Seit vielen Jahren galten Tierarten wie Wolf und Luchs, Biber und Bär bei uns als ausgestorben – jetzt kehren sie wieder zurück. Doch meistens muss der Mensch ihnen dabei helfen.*

*Text: Kay Dohnke*

**S**ie sind da, und es werden immer mehr – doch kaum jemand bemerkt die Wildtiere in Deutschland. Seit zehn Jahren streifen hier wieder Wölfe umher, Luchse schleichen durch unsere Wälder, Biber und Fischotter schwimmen in kleineren Wasserläufen. Dennoch begegnet man ihnen nur selten, da sie scheu und vor dem Menschen auf der Hut sind.

Die Wölfe erleben eine ganz besondere Erfolgsgeschichte: 1998 in der Oberlausitz erstmals gesichtet, siedelten sich immer mehr Tiere im Nordosten Sachsens an. Derzeit leben dort 40 Wölfe in fünf Rudeln, einzelne Exemplare siedeln auch in Brandenburg, und wandernde Jungtiere wurden sogar schon in Niedersachsen und Schleswig-Holstein gesichtet. Kein Zweifel: Isegrimm kehrt zurück.

Während die aus Polen und Tschechien kommenden Wölfe zum Beispiel im Biosphären-

Streifzug durchs eigene Revier: Wolfspaar mit Jungtier in der Lausitz.

### Exoten erobern das Land

In Wald und Flur kann man unerwartete Tiere antreffen – und manchmal auch in der Stadt.



### Halsbandsittich

Vermutlich sind die ersten Exemplare Vogelfreunden aus den Käfigen entflocht – jetzt leben gut 10000 Halsbandsittiche im Raum zwischen Stuttgart und Düsseldorf.



### Känguru

Sie springen gern durch die Schlagzeilen: Immer wieder fliehen Kängurus aus deutschen Zoos. Dauerhaft heimisch geworden sind sie jedoch nirgends.



### Marderhund

Er stammt aus Ostasien und tauchte erstmals 1962 in Niedersachsen auf. Seither hat der Allesfresser ganz Deutschland erobert und bringt einheimische Wildtiere in Bedrängnis.

EIN WOLFSRUDEL  
BRAUCHT EIN REVIER  
VON 300 QUADRAT-  
KILOMETERN, UM  
SICH ZU ERNÄHREN.



Fühlt sich bei uns bereits wieder heimisch: der Wolf.

reservat Oberlausitz geeignete Lebensbedingungen finden und von dort aus die umliegenden Regionen erschließen, brauchen andere Arten Starthilfe durch den Menschen, um sich wieder ansiedeln zu können. Wie der Luchs im Harz: Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren dort die letzten frei lebenden Raubkatzen von Bauern erschossen worden. Im Rahmen eines kontrovers diskutierten Projekts wurden vor elf Jahren 24 Luchse ausgewildert, 2002 stellte sich der erste Nachwuchs ein, und heute weiß man von mindestens 74 Tieren, die seither hier geboren wurden. Inzwischen gilt der Bestand als stabil, und die Luchse breiten sich mittlerweile auch über den Harz hinaus bis in den Solling, ins Weserbergland und östlich ins Eichsfeld aus.

Warum vor allem Raubtiere wie Wolf, Luchs und Bär aus unseren Wäldern verschwanden, ist bekannt. Sie wurden nicht nur gejagt, sondern teilweise auch gezielt ausgerottet. Bauern, Hirten und Jäger betrachteten die Raubtiere als Feinde, und manchmal waren sogar Prämien für

erlegte Tiere ausgeschrieben. In moderneren Zeiten nahm die Zerstörung und Zersiedelung ihrer Lebensräume stark zu – ungünstig für Tiere, die ausgedehnte Areale für ihre Nahrungssuche brauchen, auf der Partnersuche lange Wege zurücklegen und weiterziehen, um in entfernteren Gebieten eigene Rudel oder Herden zu gründen. Ein Wolfsrudel braucht beispielsweise ein Revier von 300 Quadratkilometer Größe, um sich ernähren zu können.

Auf ihren Wanderungen und Streifzügen stoßen die Tiere immer wieder auf unsere Verkehrswege – für sie kaum überwindbar und lebensgefährlich. So erfuhr man etwa in Schleswig-Holstein erst von der Existenz eines Wolfs, als er im Sommer 2007 bei Eutin überfahren wurde. 17 Tiere aus dem Harzer Luchs-Projekt wurden im Lauf der Jahre tot auf Straßen oder Bahn-



Fliegt wieder über die Alpen: der Bartgeier.



Hat seine Rückkehr noch vor sich: der Braunbär.

gleisen gefunden, und auch Wildkatzen werden häufig Opfer des Autoverkehrs.

Außerdem schränkte eine hohe Umweltbelastung durch Pestizide und Giftstoffe die Fruchtbarkeit vieler Tiere ein, ließ bei Wildvögeln die Eierschale brüchig werden und führte auch zu

direkten Vergiftungen. Dies ist zwar heute kaum noch der Fall, aber Wildkatzen und Wanderfalken, Biber und Fischotter wurden in ihrem Bestand so stark dezimiert, dass sie noch immer als akut bedroht gelten.



### Nandu

Der Bruder des Vogels Strauß verträgt auch ein kühleres Klima: Gut 60 Exemplare der Riesenvögel leben im Wakenitztal bei Lübeck, Nachkommen dreier Pärchen, die im Jahr 2000 einem Züchter entflohen.



### Waschbär

Gezielt in den 30er-Jahren ausgesetzt, hat sich der aus Amerika stammende Waschbär längst über ganz Deutschland ausgebreitet und nutzt gern das gute Nahrungsangebot in Menschennähe – auch in den Städten.



### Wildschwein

Schon lange bei uns heimisch, vermehren sich Wildschweine derzeit stark und dringen auf Nahrungssuche immer häufiger in die Städte vor.



Im Harz wieder anzutreffen: der Luchs.

**FREISETZUNGS-  
PROJEKTE DIENEN  
IMMER AUCH DER  
FORSCHUNG.**

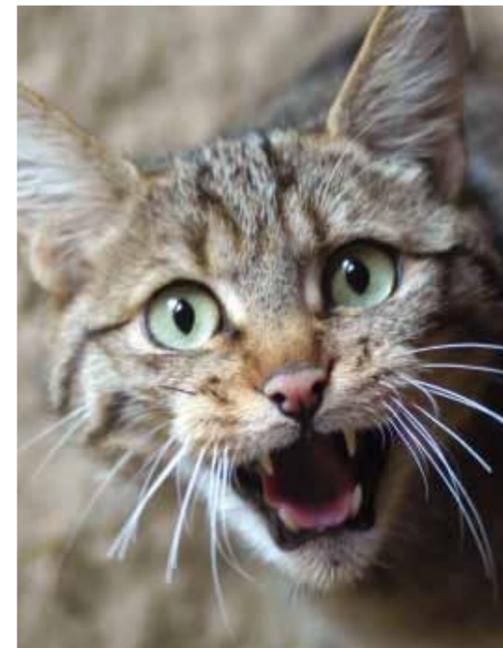
Während Wölfe es immer wieder in die Berichterstattung der Medien schaffen, spielt sich die Rückkehr anderer Tierarten von der Öffentlichkeit unbemerkt ab. So die des Waldrapps, der einst unsere Wälder besiedelte. Der ibisartige Vogel mit skurrilem Federkranz um den Kopf und prägnantem roten Schnabel ist seit dem 17. Jahrhundert ausgestorben – die Menschen haben ihn während der Hungerjahre des Dreißigjährigen Kriegs schlicht aufgegessen. Im Jahr 2007 starteten Biologen im bayerischen Burghausen erste Schritte, Waldrappe wieder anzusiedeln. Dabei entdeckten sie ein grundlegendes Problem: Den in Zoos herangewachsenen Jungtieren musste der jährliche Vogelzug nach Süden erst beigebracht werden.

Natürlich haben die Waldrappe das Zugvogelgen – nur kennen sie die Richtung zum Winterquartier nicht. Von den ebenfalls im Zoo lebenden Elterntieren konnten sie es nicht lernen. Das Problem ließ sich auf ungewöhnliche Weise lösen: Mithilfe eines Ultraleichtfliegers wurden die Vögel in Gruppen von 10 bis 15 Tieren dazu animiert, nach einer Trainingszeit den mehrtägigen Flug in die Toskana anzutreten. 2010 wurde die dritte menschengestützte Waldrappmigration erfolgreich abgeschlossen, inzwischen

machen sich immer mehr Tiere eigenständig auf den Weg und bringen dabei auch ihren Jungen bei, wo sie den Winter verbringen sollen.

Weniger spektakulär, aber ebenfalls mit Überraschungen verlief die Auswilderung von zwei kleinen Wildkatzen in Baden-Württemberg, die die dortige Forstliche Forschungs- und Versuchsanstalt durchführte. Hänsel und Gretel – als Jungtiere im Juli 2009 in einem Wald bei Bühl gefunden – wurden nach artgerechter Aufzucht nahe dem Fundort im Oktober wieder in Freiheit gesetzt. Mittels Funksendern wollten die Wissenschaftler dann das Verhalten der Tiere beobachten.

Gretel bewegte sich wie erwartet – sie entfernte sich bald weit vom Freisetzungsort und hielt sich von menschlichen Ansiedlungen fern. Hänsel aber schien sein Funkhalsband verloren zu haben: Mehrere Tage lang kam das Signal unverändert von derselben Stelle. Als die Tierschützer nachschauten, entdeckten sie den Wildkater in 25 Meter Höhe auf einem



Scheu und bedroht: die Wildkatze.

Baum. Er hatte in seinem bisherigen Leben noch keine Erfahrungen mit dem Herunterklettern von hohen Bäumen sammeln können. Am nächsten Tag, als Baumkletterer das Tier herunterholen wollten, hatte es den Abstieg irgendwie selbst geschafft und war im Wald verschwunden. Wochenlang erkundete Hänsel dann die Rheinebene.

Freisetzungs- bzw. Wiederansiedlungsprojekte sind immer auch Forschungsvorhaben. Die Tiere werden nicht nur mithilfe von Sendern, sondern auch durch Fotofallen beobachtet. Die Experten in Baden-Württemberg dachten sich noch eine ebenso einfache wie wirkungsvolle Monitoring-Methode aus: Sie bestreichen Holzlaternen mit Baldrian und graben sie senkrecht stehend im Boden ein. Vom Duft angelockt, reiben sich die Wildkatzen daran – die dabei hinterlassenen Haare können dann genetisch analysiert werden. Für das Gebiet des Kaiserstuhls ließ sich so der erste Nachweis dort lebender Wildkatzen überhaupt erbringen.

Und so gab und gibt es überall in Deutschland Projekte, verschwundenen oder bedrohten Wildtieren den einstigen Lebensraum wieder zugänglich zu machen, seien es baumbrütende Wanderfalken, deren Bestand durch Pestizide vergiftet worden war und die seit 1995 in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern wieder angesiedelt wurden, oder Bartgeier in den Alpen, für die von 1978 bis 2003 ein internationales Projekt erfolgreich durchgeführt wurde.

Noch ganz am Anfang steht ein WWF-Projekt zur Wiederansiedlung des Braunbären in den Alpen. Die Medienkarriere von Bruno, der am 26. Juni 2006 – nachdem er sich wochenlang im bayerisch-österreichischen Grenzgebiet aufgehalten hatte – einem schießfreudigen Jagdkommando zum Opfer fiel, besagt viel über



War 350 Jahre lang verschwunden: der Waldrapp.

die Schutzbedürftigkeit des größten Raubtieres im Alpenraum. Doch nachdem ein ähnliches Projekt in Österreich durchaus erfolgreich war, könnte es auch bei uns klappen.

Auch wenn Wolf, Luchs und Biber es aus eigener Kraft schaffen können, sich weiter auszubreiten und in der Natur zu behaupten, brauchen sie für ein dauerhaftes Überleben doch die Hilfe des Menschen. Im Rahmen des Projekts »Willkommen Wolf« arbeitet der Nabu daran, das Image der Tiere zu verbessern und bei Landwirten und Jägern für Tole-

## HILFE FÜR BEDROHTE WILDTIERE

Nabu-Projekt zum Schutz des Wolfs: [www.willkommen-wolf.de](http://www.willkommen-wolf.de)  
Projekt zur Wiederansiedlung der Luchse im Harz: [www.luchsprojekt-harz.de](http://www.luchsprojekt-harz.de)  
Projekt zur Wiederansiedlung der Waldraupe in Bayern: [www.waldrapp-burghausen.de](http://www.waldrapp-burghausen.de)  
Projekt zur Wiederansiedlung der Bartgeier in den Alpen: [www.bartgeier.ch](http://www.bartgeier.ch)  
Projekt zur Wiederansiedlung des baumbrütenden Wanderfalke: [www.ag-wanderfalken.de](http://www.ag-wanderfalken.de)  
WWF-Projekt zur Wiederansiedlung des Braunbären in den Alpen: [www.wwf.de](http://www.wwf.de)  
Projekt zum Schutz der Wildkatze: [www.wildkatze.info](http://www.wildkatze.info)  
Nabu-Projekt zum Schutz des Bibers: [www.biberschutz.de](http://www.biberschutz.de)  
Projekte zum Schutz des Otters: [www.wasser-otter-mensch.de](http://www.wasser-otter-mensch.de)



Breitet sich wieder entlang der Flüsse aus: der Biber.

ranz zu werben. Denn je konkreter Menschen mit den Tieren konfrontiert sind, desto größer sind die Ressentiments. Wölfe jagen nicht nur schwaches und krankes Rot- oder Niederwild, sondern reißen vereinzelt auch Schafe. Je dichter sie an menschliche Siedlungen kommen, desto größer ist das Konfliktpotenzial, auch wenn sie – genau wie die Luchse

– für den Menschen absolut ungefährlich sind. Andere Naturschützer sammeln und streiten weniger spektakulär für Krötenzäune, Fischtreppe und die Renaturierung von Gewässern. Wenn man vermehrt Wasserläufe ihrer natürlichen Entwicklung überlässt, anstatt sie



Hat neue Chancen: baumbrütender Wanderfalke.

zu begründen und auszubauen, können Biber und Otter sie als natürliche Wege nutzen und in bisher unbewohnte Regionen vordringen.

Haben höhere Raubtiere wie Wolf, Luchs und Wildkatze bei uns auf Dauer eine Zukunft? Ja – und umso mehr dann, wenn die Umwelt auch ihren Bedürfnissen entsprechend gestaltet wird. Zum Beispiel durch grüne Brücken – mit Vegetation bewachsene Übergänge, die es den Tieren ermöglichen, Straßen oder Bahnstrecken, die sich durch ihre Reviere ziehen, gefahrlos zu überwinden. Außerdem profitierten Deutschlands Wildtiere von einer historischen Zäsur: Nach dem Fall der Grenzbefestigungen zwischen DDR und BRD wurde aus dem ehemaligen Demarkationsstreifen das Grüne Band Deutschland. Es ist nicht nur das längste Biotop, sondern ermöglicht auch die freie Ost-West-Migration wandernder Tierarten.

Nicht nur Naturschützer und Wissenschaftler bemühen sich, die Wildtiere bei ihrer Rückkehr in die einstmals heimischen Gebiete zu unterstützen, auch aus der Politik kommen wirklich wirksame Hilfestellungen. So kündigte Bundesverkehrsminister Dr. Peter Ramsauer beispielsweise an, dass Wasserstraßen und Flüsse, die für den Güterschiffsverkehr unwichtig sind, künftig ihre Verkehrsfunktion verlieren und möglichst renaturiert werden sollen. Und der Leiter des Nationalparks Harz, Andreas Pusch, gab im Februar 2011 die Entscheidung bekannt, dass man drei Viertel des Schutzgebiets künftig sich selbst überlassen werde und sich hier bis 2022 wieder Urwald entwickeln könne. Er sagte ausdrücklich, dass vielleicht schon bald der erste Wolf den Harz durchstreifen dürfte. Keine Frage, dass auch Luchs und Wildkatze, Biber und Otter von diesen Entscheidungen nachhaltig profitieren werden. Willkommen zu Hause.

FOTOS: JAN NOACK; FI ONLINE [2]; IMAGO [2]; DPA/PICTURE ALLIANCE; INTERFOTO; MAURITIUS; INTERTOPICS

1/2 quer, 210\*136

Mehr Informationen finden Sie auf [www.deutschebahn.com/mobil](http://www.deutschebahn.com/mobil)

1/2 hoch rechts, 99\*280